

Zitierhinweis

Reinhard, Wolfgang: Rezension über: Neil MacGregor, Shakespeares ruhelose Welt, München: Beck, 2013, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3, S. 547, DOI: 10.15463/rec.800508065



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

MacGregor, Neil, Shakespeares ruhelose Welt, übers. v. Klaus Binder, 2. Aufl., München 2013, Beck, 347 S. / Abb., € 29,95.

Der Leiter des Britischen Museums und seine Verleger möchten offensichtlich passend zum Shakespeare-Jahr den Erfolg des umfangreichen Werkes „Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten“ mit einem kürzeren, aber noch aufwändiger ausgestatteten Buch wiederholen. Historisch gesprochen geht es wieder um die Interpretation von Sachquellen, allerdings in weit gespannten Zusammenhängen. Abermals dienen 20 Gegenstände aus den Beständen des Britischen Museums als Ausgangspunkte, um in ebenso vielen Kapiteln verschiedene Aspekte des Englands um 1600 zu beleuchten, in dem Shakespeare tätig war. Dabei kommen sein Leben, über das wir bekanntlich wenig wissen, sein Werk und seine wichtigste Bühne, das Globe Theatre, ausführlich zur Sprache. Da seine mit prallem Leben und Fantasie gesättigten Dramen eine Fülle von Aussagen zu allen Seiten des Lebens enthalten, lässt sich der Buchtext unschwer mit einschlägigen Shakespeare-Zitaten zu den verschiedensten Themen garnieren. Im Deutschen folgen diese der Schlegel-Tieck-Gesamtausgabe, werden aber im Bedarfsfall kundig ergänzt. Denn bekanntlich strotzt Shakespeares Sprache von Wortspielen, die oft selbst Engländern unverständlich bleiben und kaum auf Deutsch wiederzugeben sind. Diese Zitate und die Objekte werden im Anhang akribisch nachgewiesen. Außerdem findet sich dort eine Auswahlbibliographie, die man freilich für die Übersetzung mit einschlägigen deutschen Werken hätte anreichern können. Schließlich werden auch die Fundstellen der zahlreichen hoch informativen Abbildungen aufgelistet, mit denen das Werk zusätzlich ausgestattet ist – und das alles in tadellosem Farbdruck zu einem erschwinglichen Preis. Manchmal wirkt die Herstellung der Zusammenhänge zwar etwas angestrengt, etwa wenn im 10. Kapitel ein Schiffsmodell mit der von Unwettern verfolgten Skandinavienreise Jakobs VI./I. in Zusammenhang gebracht und daraus die Rolle von (Wetter-)Hexen in Schottland und in „Macbeth“ entwickelt wird. Aber die Mühe lohnt sich für Autor wie Leser. „Shakespeare erobert die Welt“ heißt das grandiose letzte Kapitel über sein Werk und dessen Verbreitung; das erste hingegen beginnt mit den Anfängen des British Empire zur Shakespearezeit – eine subtile und durchaus sympathische Form von britischem Ne imperialismus als Rahmenhandlung. Dazwischen geht es um Essen im Theater, Fechtkunst und Zweikämpfe, gesellschaftliche Hierarchien, die Verquickung von Magie und Naturwissenschaft, um Sex und um die Pest, um Uhren und das Verhältnis zur Zeit. Die Glaubensfrage wird behandelt und weitergeführt, wenn sich ein Hausierer-Koffer als Ausrüstung verkleideter Jesuiten entpuppt und schließlich deren höchst populäre Hinrichtung als „Theater der Grausamkeit“ geschildert wird. Die einschlägigen Verschwörungen und Walsinghams Geheimdienst kommen ebenfalls zur Sprache, denn eine ganze Reihe von Kapiteln befasst sich mehr oder weniger direkt mit englischer Politik und Geschichte. Der „Stammtischnationalismus der Historienstücke“ (98) war ja nicht nur die wirkliche Grundlage von Shakespeares Erfolg, sondern erlaubte es auch, diskret zu eigentlich tabuisierten Themen wie der Nachfolge Elisabeths I. Stellung zu nehmen. Vom kritischen Verhältnis zu Irland ist ebenso die Rede wie von den Kontakten zu Nordafrika, aber auch von dem gescheiterten ersten Versuch, eine gemeinsame Flagge für Großbritannien zu entwerfen – ein Kabinettstückchen. Auch sachkundige Leser sehen und erfahren also Neues, vom Lese- und Anschauungsvergnügen ganz abgesehen – kurzum: ein Buch, das sich lohnt.

Wolfgang Reinhard, Freiburg i. Br.